

Johann Simon Mayr

**Eine späte Oper eines reifen Meisters**

Johann Simon Mayr ist *orpheus*-Lesern kein Unbekannter. Über seine „Ginevra di Scozia“ wurde bei ihrer modernen Erstaufführung in Triest 2001 ausreichend berichtet, seine Opern „Medea in Corinto“ und „La rosa bianca e la rosa rossa“ erfuhren 1990 und 1991 Würdigungen in Gestalt von Beiträgen in der Serie über vergessene Opern. Der frühen „Ginevra“ von 1801 steht nun die „Fedra“ von 1820 gegenüber, die im Theater Braunschweig in Zusammenarbeit mit der Mayr-Gesellschaft Ingolstadt ebenfalls in moderner Zeit erstaufgeführt wurde und bei Drucklegung noch im Repertoire am Staatstheater ist. Simon Mayr war zweifellos der wichtigste Komponist in Italien vor Rossini, und sein Wirken auf seine Schüler wie Bellini und Donizetti bestätigt ihn darin. In ihm vereinte sich deutsches musiktechnisches Denken mit italienischer Erfindung und Melodienführung. Seine „Medea in Corinto“ gehörte in Italien und europaweit für lange Jahre zu den meistgespielten Werken und war stets ein ideales Vehikel für die Primadonnen seiner Zeit (dankenswerterweise gibt es von beiden, „Ginevra“ und „Medea“, Aufnahmen, auf denen sich Mayrs Genius nachhören lässt).

Die „Fedra“, Mayrs dritte seiner großen Frauen-Opern, wurde zu einer Zeit geschrieben, als sein Geist sicherlich eher mit den Pflichten seines Lehramtes in Bergamo und seinen geistlichen Kompositionen beschäftigt war. Aber mit 75 Jahren war er immer noch auf der Höhe seiner Schaffenskraft. Er hatte sich eigentlich vom Theater weit entfernt, war unzufrieden und desillusioniert mit den Praktiken und Verirrungen des Systems (Klingt das einem Heutigen nicht bekannt?), mit den Intrigen und „convenienze teatrali“, die seine Oper bei ihrer Premiere an der Scala 1820 ebenfalls einholten. Wie Jeremy Commons in der Beilage zur Opera-Rara-LP-Ausgabe zu Simon Mayr 1975 ausführt, war für die Scala eine absolut illustre Besetzung vorgesehen. Eine der größten Primadonnen der Zeit, Teresa Belloc, war umjubelt

**Johann Simon Mayr** zur Zeit seines Italienantritts; Mayr und sein Lieblingsschüler Donizetti

**Die vergessene Oper (Folge 207)****Fedra**

Melodramma serio in due atti von Johann Simon Mayr  
Libretto von Luigi Romanelli

UA: 26. Dezember 1820  
am Teatro alla Scala, Mailand

**Personen:** Fedra - dramatischer Sopran, Ippolito, ihr Stiefsohn - Mezzosopran, Teseo, Gatte Fedras und Vater Ippolitos - Tenor, Atide, Amme Fedras - Sopran, Teramene und Filocle - Gefolgsleute

**Ort/Zeit:** Griechisches Altertum

gerade wieder aus England nach Italien zurückgekehrt, und der Tenor Nicola Tacchinardi, Vater der Donizetti-Lucie Fanny Persiani-Tacchinardi, standen zur Verfügung. Dazu kam die kometenhaft aufsteigende Adelaide Tosi in der Hosenrolle des Ippolito (keine Kastraten mehr für Mayr!) und in ihrem Scala Debüt, die für ihre packende Deklamation und fesche Erscheinung gerühmt wurde. Zudem stammte sie aus Mailand und hatte eine ebenso begeisterte wie rabiate Anhängerschaft, was zu Tumulten im Saal, Rausschmiss und öffentlichen Auseinandersetzungen führte. Das geplante Ballett (nicht von Mayr, aber üblich) konnte nicht aufgeführt werden, der Vorhang ging mehrmals während der Musik nieder – Mailand hatte mal wieder seinen Skandal (auch das kommt uns heute bekannt vor, erinnert man sich an Abende unter Muti und anderen...).

Wie bei Rameau oder Traetta ist Fedras ultimative Szene unmittelbar vor ihrem Selbstmord der Höhepunkt dieser konfliktreichen Oper





Zwei Sängerinnen der Mailänder Premiere: **Adelaida Tosi** im Kostüm des Ippolito und **Teresa Belloc**, Mayrs Fedra, hier als seine Medea (Opera Rara); unten: **Mayr** im Kreise seiner Komponisten-Kollegen in Bergamo

(*orpheus*-Lesern wird sicher die griechische Sage von Theseus in Erinnerung sein). „Se fiero, Ippolito, mi fosti in vita...“ („Vielleicht wird deine im Hades wandernde Seele von meinen Tränen berührt und zufriedengestellt...“) ist der ganz bedeutende Moment der Oper, die Axis der Handlung, die sich in Romanellis Libretto fest im tragisch-griechischen Fahrwasser bewegt. Während die zeitgenössische Kritik (vielleicht zu Recht) die ersten zwei Drittel des Werkes eher als schwach und

wendung zum Dunklen, Geheimnisvollen, auch durch Verwendung von Horn und Fagott im einleitenden Ritornell und dem völligen Fehlen der Streicher im Orchester. Oboe, Horn und Fagott sorgen für die traurig gestimmte emotionale Färbung. Violen, Celli und Doppelbässe schaffen dafür den dunkeltextierten Unterbau – eine große und bedeutende Operszene mit transzendierendem Anspruch.

Es ist diese sorgfältige Vorbereitung, die auf deutscher musikalischer Erziehung basierende Kunst (auch im Sinne von Können, Beherrschen des Metiers), die Mayr – aus Deutschland mitgebracht – noch einmal vorführt. Mag auch die eine Hälfte der Oper (wie bei „Ginevra“ oder auch der „Medea“) eher trocken-uninspirierter wirken, die Schluss-Szene reißt das Werk in olympische Höhen. Mayr hatte stets – wohl auch zu Recht – bei seinen Zeitgenossen deren Mangel an solider Grundierung, an schierem technischem Können kritisiert. Seine Musik ist stets profunde, würdig, schlicht und wirkungsvoll ohne Mätzchen, vielleicht weniger theaterwirksam als die von Rossini, der aber sicher technisch überlegen. Mayrs große Liebe jedoch galt der Kirchenmusik und dem Unterrichten, und auch darin hat er bedeutende Spuren hinterlassen, weit über die eigentliche Aufführungsdauer seiner Opern und deren Verschwinden nach 1850. Er war einer der großen Schöpfer der italienischen Oper des 19. Jahrhunderts.

### Der Komponist

Dazu Rainer Rupp, Präsident der Johann-Simon-Mayr-Gesellschaft in Ingolstadt:

**Johann Simon Mayr**, am 14. Juni 1763 als Sohn eines Lehrers in Mendorf bei Altmannstein in Bayern geboren, war um 1800 einer der berühmtesten Opernkomponisten seiner Zeit in Bergamo, wo er von 1802 bis zu seinem Tod am 2. Dezember 1845 als Leiter der Cappella der Kirche S. Maria Maggiore und des Konservatoriums wirkte, entdeckte und förderte er Donizetti. Wegen seines großen Einflusses auf dessen Musik wie auch auf Rossini und Verdi wurde er



## Die vergessene Oper

Oper „L'amore conjugale“ aus London 1973 bislang nicht auf CD herausgekommen, dafür die aus Wildbad 2006 bei Naxos. Ebenfalls „schmoren“ ein paar Rundfunkaufnahmen wie „Luigi Gonzaga“ (München 1987 und Turin 2001), ebenso wenig offiziell erschienen wie „San Samuele“ aus Lecco 1986. Bei **Guild** sind zahlreiche Mayr-Kompositionen erschienen, darunter wichtige Oratorien („**Atalia**“ sowie „**Sisara**“) und *opere buffe* – meist im Zusammenhang mit der Ingolstädter Mayr-Gesellschaft und ihrem musikalischen Kopf, dem Dirigenten Hauk. Der Mitschnitt der Braunschweiger Aufführung der „Fedra“ kommt jetzt bei Oehms heraus.

### Inhalt:

Der Librettist Romanelli folgt noch stärker als Racine in seiner „Phèdre“ ganz eng der klassischen Vorlage. Theseus hat zum zweiten Male geheiratet und einen Sohn aus erster Ehe, Ippolito. Er ist gerade in der Unterwelt, um seinen Freund Herkules aus Plutos Reich loszuweisen. Fedra, seine zweite Frau, entbrennt in Liebe zu ihrem Stiefsohn, der sie zurückstößt. Verletzt und hoffnungslos denunziert sie (bzw. ihre Vertraute Atide) ihn bei Theseus, er habe sie vergewaltigen wollen. Außer sich vor Zorn verflucht und verbannt Theseus seinen Sohn, der sich auf seinem Wagen mit dem Fuß in der Leine verhängt und von den rasenden Pferden mitgeschleift und zerrissen wird. Fedras Vernarrtheit wird hier – wie in der antiken Vorlage – durch Intrigen von Venus hervorgerufen und vielleicht auch damit entschuldigt, und insofern ist sie ebenso Opfer wie die beiden Männer.

- Geerd Heinsen -

schon zu seinen Lebzeiten als „Vater der italienischen Oper“ bezeichnet. Verdi hielt an seinem Grab die Totenrede.

1787, im Alter von 24 Jahren, verließ er, nach einer Musikausbildung in Regensburg und Förderung durch den Abt des heimischen Klosters, wegen seiner Verbindung zum Kreis der durch den bayerischen Kurfürsten verbotenen Illuminaten seine Heimat und gelangte mit Hilfe seines Illuminaten-Freundes und Förderers Thomas de Bassus über die Schweiz nach Italien. Nach einem ersten kurzen Studienaufenthalt in Bergamo ging er nach Venedig, wo er bei Ferdinando Bertoni, dem Kapellmeister von St. Marco, seine musikalische Ausbildung fortsetzte. Anschließend unterrichtete er als Maestro di coro an einem Mädchen-Konservatorium. Mit seinen ersten Oratorien, die er für dieses Konservatorium komponierte, aber auch mit ersten Opern für das Teatro La Fenice erregte er Aufmerksamkeit über Venedig hinaus. Eine steile Karriere als Opernkomponist schloss sich an.

1802 wurde Simon Mayr zum Maestro di Cappella an der Basilica S. Maria Maggiore in Bergamo gewählt, ein Amt, dem er trotz anderer verlockender Angebote, unter anderem dem des Operndirektors in Paris, bis zu seinem Lebensende treu blieb. In seiner geliebten Basilica ist er auch an der Seite seines Schülers Donizetti begraben. Dessen musikalische Begabung hatte er an der von ihm selbst 1806 gegründeten Musikschule für mittellose, aber begabte Kinder Bergamos entdeckt und entscheidend gefördert. Neben seinem Hauptamt als Kirchenmusiker und seiner Tätigkeit als Lehrer im Fach Komposition schrieb Mayr zahlreiche Opern und Kantaten für die berühmtesten Opernhäuser, vor allem für die Mailänder Scala und für das damals noch bedeutendere Teatro San Carlo in Neapel. Sein Ruhm drang aber weit über Italien hinaus. Alle großen Theater in ganz Europa spielten seine Werke.

Simon Mayrs kompositorisches Werk umfasst etwa 60 Opern, rund 600 Kirchenmusikwerke und zahlreiche kammermusikalische Kompositionen und Lieder. Nur ein Bruchteil davon liegt heute im Druck vor.

### Mayr auf CD:

Bei **Opera Rara** ist die ehemals als LP herausgekommene Mayr-Anthologie in Teilen in den CD-Boxen der leider immer noch unvollendet gebliebenen Serie „A Hundred Years of Italian Opera“ enthalten, darin ist Jeremy Commons' Aufsatz zu lesen und auch die große Arie/**Szene der Fedra** zumindest in einem Ausschnitt mit Penelope Walker als Fedra zu hören. Mayrs Oper „**Ginevra di Scozia**“ ist wie „**Medea in Corinto**“ bei Opera Rara herausgekommen, eine weitere „Medea“ gibt es bei Vanguard (mit der fulminanten Marisa Galvany unter Newell Jenkins, dem wahren Pionier weit vor einer allgemeinen Mayr-Renaissance), „**La rosa bianca**“ erschien bei Ricordi/Fonit Cetra. Leider ist die „Fidelio“-

**Bühnenbild** zur Mailänder „Fedra“-Uraufführung  
**Altersbild** des Komponisten aus der Bergamasker Spät-Zeit  
(Fotos OBA/Heinsen)

